

„Liebe ist Bla-bla-bla“

Kabarettistin und Sängerin Andrea Badey im Glashaus

VON BJÖRN STÖCKEMANN

DERNEBURG. Ein Mann steht seine Frau und triumphiert damit in Europa. Conchita Wurst setzte vor wenigen Wochen ein Zeichen, dass es an der Zeit ist, versteifte Geschlechterrollen und diskriminierende Ressentiments über sexuelle Identität in die spießige Mottenkiste zu stecken, wo sie schon immer hingehörten. „Eine Frau geht seinen Weg“ und lockt damit nach Holle. Auch Andrea Badey bewies vergangenen Freitag im Glashaus „Cochones“ und nahm in ihrem Kabarettprogramm eben diese Klischees und Stereotypen aufs Korn. Trotz des grundsätzlich absolut unterstützenswerten Anliegens, über Conchita Wursts Gesangkünste kann man streiten und, nein, man muss ihren Auftritt nicht zwingend gut finden.

Das gleiche gilt leider auch für Badey. Die gebürtige Oberhausenerin bietet im lauschigen Ambiente des ehemaligen Gewächshauses der Schlossgärtnerei Derneburg eine Mischung aus derben Zoten – „schön hier, eben beim Rauchen konnte ich den Kühen auf den Arsch schauen“ – Ruhrgebiet-Lokalkolorit sowie altbackenen Witzen. Kenn'se den

schon, vom Afghanen, der sich mit einer Bombenandeutung vom FBI und CIA den Garten pflügen lässt? Zumindest wer in den vergangenen zehn Jahren mal einen Blick auf die Witzseite einer beliebigen Fernsehzeitung geworfen hat, dürfte mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Deja-Vu-Erlebnis haben. Auch die Pointen, die auf Geschlechterklischees abzielen, treffen oft nicht.



Ein bisschen zu wenig bissig: Kabarettistin Andrea Badey.

Foto: Stöckemann

Onkel Harry, eine Kunstfigur, in die sich Badey mit Matrosenmütze, Hamburger Schnauze und Zigarre in der Hand verwandelt, als Karikatur eines tumben Machos ist zwar nicht sonderlich originell, aber vom Gedanken her in Ordnung. Ansonsten gibt es vermeintlich ulkige Alltagsbeobachtungen über den kleinen Unterschied: Plauderbedürftige Frauen am Rande des Nervenzusammenbruchs, die sich der Fußpflegerin nicht mehr anvertrauen können und demnach dem wortkargen Gatten zur Last fallen und „prickelnder Champagner“. Badeys beherrztes Auftreten und ihre souveräne Bühnenausstrahlung verschaffen den mittelpträgigen Witzen dennoch Lacher. Nicht immer, aber immer öfter: „Haben Sie den jetzt verstanden oder nur gelacht, um mir eine Freude zu machen?“ Am sympathischsten ist es doch, wenn man über sich selber lachen kann. Badey will aber nicht nur komisch sein, sondern lockert das Programm mit Gesang und etwas Poetik auf. Ein, wenn auch nicht ganz ernst gemeintes, Liebesgedicht aus Kindertagen an die erste große Liebe über den Traum, zusammen nach Paris zu reisen, zum Beispiel. Von Wolke sieben geht es aber schnell zu-

rück auf den Boden der Tatsachen: Eigentlich wollte der Angebetete nur zu seiner Oma ans Steinhuder Meer. „In jungen Jahren ist man noch naiv genug, zu sagen: „Du bist alles, was ich brauche“, später weiß man: Die Liebe ist wie eine einsame Berghütte – man findet nur, was man selbst mitgebracht hat“, resümiert Badey nüchtern. Zumindest musikalisch geht es in die Stadt der Liebe. Als Halbplayback erklingen Chansons, aber auch Shantys und Schlager aus den Lautsprechern. Auch hier geht es um geplatze Träume, realistische Romantik und den Traumprinzen an der Theke. Denn „Liebe ist nur Bla-Bla-Bla“. Dazu gesellen sich Disko-Klassiker und selbstverständlich James Browns allzu oft bemühtes „It's A Man's World“. Stimmlich ist Badey zwar keine Conchita Wurst, aber auch keine „Cascada“. In der Pause grummelt ein Besucher, dass er sich unter „Frauen-Kabarett“ aber was anderes vorgestellt hätte. Eigentlich eine Steilvorlage, die zeigt, dass es immer noch Not tut, solche Erwartungen zu unterwandern und damit zu brechen. Am Ende ist „Eine Frau geht seinen Weg“ dafür aber zu wenig bissig und zu gefällig.